

Gemeinschaft, der innere lebendige Verkehr mit Gott ist, wodurch das Herz erwärmt und gottgefällig wird, nicht die Wissenschaft mit ihren trockenen Beweisen für Gottes Dasein.

Bezüglich „Deuteronomium“ und „Deuterojesaja“, sowie der angeblichen Beziehung von 15, 7 auf Prov. 8, 25 (S. 10) sind wir einer anderen Ansicht, als der verehrte Verfasser, obgleich er selbstverständlich den inspirierten Charakter der betreffenden Theile nicht negiert.

Die mosaïsche Autorschaft des „Job“, welche der Talmud behauptet, ist bis jetzt durch nichts entkräftet worden. Ja sie gewinnt sogar hohes Relief durch eben das, was Bickell als Problem und Lösung erkannte. Was nämlich in Jobs Person die Unerschöpflichkeit Gottes predigt und deshalb mahnt: thut deine Pflicht, halte die Gebote, aber wolle nicht erforschen, was Gott uns verborgen hat, — eben dies predigt uns die ganze dermalige Weltordnung voll Jammer und Leid; Moses steht gleichsam vor uns, in der einen Hand das Gesetz mit den beigegebenen Drohungen, in der andern Hand den „Job“ haltend und rufend: Halte die Gebote und grüble nicht nach über das „Warum“ der dermaligen traurigen Lage. Weshalb Bickell, diese Beziehung erkennend, mit Wordsworth das Buch Job eine Aeolsharfe nennt, welche die sille, traurige Melodie der Menschheit wiederklingt.

Das unvergleichliche Gedicht hat es vollauf verdient, dass die drei Hauptgattungen der Poesie sich um seinen Besitz gestritten hatten. Die metrische Entdeckung findet nun jetzt fast allgemeine Anerkennung. Jene, welche diese Metrik bisher abgelehnt oder ignoriert hatten, fangen an, ihre vorgefasste Meinung aufzugeben. Hätte Bickell, wie Opitz und Spee, mit einer lebenden Sprache zu thun gehabt, so würde das Betonungsgesetz, welches jene für die deutsche Poesie, Bickell für die hebräische fand, längst Gemeingut aller Literaturbücher sein. Dass bei der Textbeschaffenheit unserer Massora-Bibel hic und dort noch öfters zu ändern ist, braucht nicht erwähnt zu werden, enthält aber nichts für den Vorwurf der Willkür u. dgl.

Das mit einer außerordentlichen Mühe und Sorgfalt gearbeitete, Sr. k. und k. Hoheit Herrn Erzherzog Rainer gewidmete, in jeder Beziehung prachtvoll ausgestattete Werk, ein Trost- und Heilbuch speciell für unser Jammerthal, wird gewiss allenthalben mit Freuden begrüßt und gerne gelesen und wieder gelesen werden.

Graz. Universitäts-Professor Dr. Leo Schneedorfer.

4) **Ontologia** sive Metaphysica generalis in usum scholarum, auctore Carolo Frick S. J. Herder. 1894. VIII. p. 204. Preis M. 2.— = fl. 1.24, gebunden M. 3.20 = fl. 1.98.

5) **Philosophia naturalis**, in usum scholarum auctore Henr. Haan S. J. Herder. 1894 VIII. p. 219. Preis M. 2.— = fl. 1.24, gebunden M. 3.20 = fl. 1.98.

Die zwei genannten Schriften sind Theile eines kurzen, auf sechs Bändchen berechneten Gesammtcurses der Philosophie für den Schulgebrauch. Die Logik und Moral dieses neuen Handbuches sind in dieser Zeitschrift bereits besprochen und empfohlen worden; auch die vorliegenden zwei Schriften reihen sich den früheren in würdiger Weise an und bilden ein höchst passendes Textbuch für philosophische Vorlesungen.

1. Was zunächst die Ontologie des P. Frick betrifft, so finden wir dort die allgemeinen Begriffe des Seins sammt dessen Attributen, die höchsten Classenbegriffe nebst den verschiedenen Vollkommenheitsgraden des Seienden mit solcher Kürze und Präcision, mit solcher Schärfe und Vollständigkeit

entwickelt, dass man ohne Bedenken diese Schrift allen anderen ähnlichen Handbüchern nicht blos gleichstellen, sondern den meisten entschieden vorziehen darf.

In der controversen Frage über die Distinction zwischen Dasein und Wesenheit der Geschöpfe steht der Verfasser nicht blos auf der Seite von Suarez, sondern hält mit guten Gründen auch dafür, dass dieses die Ansicht des heiligen Thomas sei. Man hat ihn deshalb von thomistischer Seite getadelt,¹⁾ ebenso wegen seiner kurzen Bemerkungen über das Individuations-Prinzip, als handle es sich dort um Cardinalpunkte der Scholastik, respective des hl. Thomas. Cardinalpunkte der späteren thomistischen Schule mögen es wohl sein, aber keineswegs sind es solche in der Lehre der Scholastik oder des hl. Thomas. Selbst Dominicus Soto ist da ganz anderer Ansicht: „non est res tanti momenti“; und es wäre wirklich zu bedauern, wenn die Hauptlehre der Scholastik in einer unter den größten Scholastikern so controversen Frage bestände. Möchten wir doch durch solche unbegründete Säze den eigentlichen Gegnern der scholastischen Philosophie nicht in die Hände arbeiten!

2. Die Philosophia naturalis von P. Haan behandelt gleichfalls mit ebenso großer Klarheit und Präcision, als Gründlichkeit die cosmologischen Fragen, von denen die ersten Abhandlungen (Quantität, Qualität, Raum, Zeit) zunächst als Fortsetzung der Ontologie gelten müssen.

In der eigentlichen Körperlehre bespricht der Verfasser an erster Stelle die Lebewesen mit einer ganz besonderen Sorgfalt; und erst dann kommt er zur Abhandlung über die anorganischen Körper. Durch diese methodische Anordnung, die allerdings selten sich findet, die aber doch auf einen ganz richtigen Gedanken sich gründet, ist der Verfasser in der Lage, aus dem organischen Gebiete Beweise für die morphologische Theorie in den anorganischen Wesen bringen zu können. In der controversen Frage über das Beharren der Elemente in den Verbindungen (mixta), macht der Verfasser hinsichtlich der anorganischen Körper Concessionen an die moderne Physik, hält aber anderseits mit dem hl. Thomas an der These fest, dass im nämlichen natürlichen Körper mehrere substantiale Formen zugleich nicht sein können. Alle diese Punkte sind wohl durchdacht und mit eingehender Genauigkeit durchgeführt. — Es können daher auch vorliegende zwei Bände allen Studierenden der Philosophie bestens empfohlen werden.

Freiburg. E. Ludewig S. J.

6) **Die Unauflösbarkeit der christlichen Ehe und die Ehescheidung** nach Schrift und Tradition. Eine historisch-kritische Erörterung von der apostolischen Zeit bis auf die Gegenwart von Dr. Alois Eigoj O. S. B., Professor der Theologie in Klagenfurt. Herausgegeben unter dem Protectorate der Leo-Gesellschaft. Paderborn. Druck und Verlag von Ferdinand Schöningh. 1895. gr. 8°. XVI und 248 Seiten. Preis M. 5.60 = fl. 3.47.

Die Literatur über die Unauflösbarkeit der Ehe und über die Ehescheidung mit Rücksicht auf Matth. 5, 32; 19, 9; Mark. 10, 11, 12; Luk. 16, 18; I. Cor. 7, 10, 11; Röm. 7, 23 ist zwar reichhaltig; dennoch muss auch die vorliegende sehr fleizige Arbeit mit Freuden begrüßt werden.

Es droht ja die Auflösbarkeit der Ehe Bürgerrecht zu erlangen bei den modernen Völkern. Nachdem sie in England seit längerer Zeit durch eines Königs eheliche Untreue, in Deutschland durch das Thor, das ein abgesessener Mönch geöffnet, in Russland durch das Schisma und die Erniedrigung der Hierarchie

¹⁾ Graz, vergl. Liter. Anz. 1895, 20.